

Hier kostenlos abonnieren!

Der Inflationsschutzbrief



Der kostenlose Börsenbrief (bzw. das Börsenmagazin oder Anlegermagazin) zu den Themen: Geld, Geldsystem, Geldschöpfung, Finanzen, Inflation, Edelmetalle, Vermögensabsicherung und Vermögensaufbau.

Dienstag, 03.06.2014

Ausgabe 06/2014

Die nächste Ausgabe erscheint am 22.7.2014

Inhaltsverzeichnis

1. Deflation	Seite 1
2. Vermögensaufstellung per 02.06.2014:	Seite 8
Bisheriger Gewinn seit Jahresbeginn 2010: 29,56 %	
3. Vermögensgrundstock: Gold- und Silbermünzen	Seite 9
4. Sichere Investitionen: Gold- und Silberbarren	Seite 10
5. Vermögensspitze - Volatile Investitionen	Seite 11
Aktiendepot - Optionsscheindepot	
6. Fieberthermometer zum Staatsbankrott	Seite 13
7. Interessante Pressemeldungen	Seite 13
8. aktuelle Videos	Seite 13

Wie gefährlich ist eine Deflation?

Peter Praet, Mitglied des Direktoriums der Europäischen Zentralbank, über die anstehende Sitzung des EZB-Rates:

„Negative Einlagenzinsen sind ein möglicher Teil einer Kombination von Maßnahmen“

Liebe Leserin, lieber Leser,

vieles deutet darauf hin, dass der EZB-Rat bei seiner nächsten Sitzung am 5. Juni das Geld im Euroraum noch billiger machen wird, obwohl der Leitzins mit 0,25 Prozent fast schon bei Null liegt. Sollten sich die Notenbanker zudem dazu durchringen, den Geschäftsbanken Strafzinsen für Gelder abzuknöpfen, die diese bei der EZB parken, würde die EZB einmal mehr unter der Regie des früheren Goldman-Sachs-Vizepräsidenten Draghi, Neuland betreten.

Nachdem wir uns in den letzten Ausgaben dem Thema „Inflation“ gewidmet haben, wollen wir die aktuellen Ereignisse zum Anlass nehmen und das angeblich so große Problem einer „Deflation“ einmal näher betrachten.



Den Zentralbankern machen derzeit drei Dinge Sorgen:

1. Die Teuerung in der Eurozone ist nach den Vorstellungen der Notenbanker zu niedrig. Sie liegt offiziell nur bei 0,7 Prozent. Manche Experten und Politiker befürchten schon Deflation – also fallende Preise, als Folge eines zu geringen Geldmengenwachstums (restriktive Kreditvergabepolitik der Geschäftsbanken).
2. Die schwache Konjunktur, besonders im Süden Europas.
3. Der hohe Wechselkurs des Euro gegenüber dem Dollar und Yen ist besonders für die Export-Wirtschaft der kriselnden Euro-Staaten ein Problem.

Was hat die EZB vor?

In Kürze wird die Notenbank aller Voraussicht nach zu radikalen Mitteln greifen, um die Krise in der Eurozone zu bekämpfen. Wahrscheinlich wird sie ein ganzes Paket an Maßnahmen verkünden: Der rekordverdächtig niedrige Leitzins von 0,25 Prozent könnte auf 0,10 Prozent sinken. Weil das jedoch nur einen geringen Effekt haben wird, denkt die EZB über weitere Werkzeuge nach, die den stockenden Kreditfluss zu klein- und mittelständischen Firmen, vor allem in den besonders hart von der Krise betroffenen Süd-Ländern, beleben sollen.

Strafzinsen für Banken

Für Aufsehen sorgt dabei diese Möglichkeit: Wollen Banken ihre überschüssige Liquidität kurzfristig bei der Notenbank parken, sollen sie zukünftig Strafzinsen zahlen – anstelle Zinsen dafür zu bekommen. Negative Einlagezinsen gab es seit 1999 (Euro-Einführung) noch nie.

Was will die EZB damit erreichen?

Der Euro gilt als zu hoch bewertet, gegenüber Dollar oder Yen, und verteuert so die Exporte - zumal die US-amerikanische und die japanische Notenbank versuchen, ihre Währungen durch Gelddrucken zu schwächen. Ferner soll das billige Geld der EZB, Investitionen und Konsum in der Eurozone erhöhen und damit für Wachstum sorgen. Die EZB will deshalb, dass die Banken mehr Kredite vergeben und somit die Konjunktur ankurbeln. Zugleich soll auch eine Deflation verhindert werden.

Begriffserläuterung:

Inflation bedeutet: Das Wachstum der Geldmenge ist größer als der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts (Menge an Gütern und Dienstleistungen). Die Folge ist meistens, dass die Preise steigen. **Deflation** bedeutet, dass die Geldmenge stärker schrumpft als die Menge an Gütern und Dienstleistungen. Die Folge ist meistens, dass die Preise sinken.

Geld entsteht fast ausschließlich durch Kreditvergabe der Geschäftsbanken (siehe [Ausgabe 01/2013](#)). Wenn viele Kredite vergeben werden, wächst die Geldmenge; natürlich ebenso, wenn die Staaten ihre horrenden Schulden durch zusätzliche Kredite noch weiter aufblähen. Die Geldmenge sinkt, wenn Kredite getilgt werden. Allerdings sinkt die Geldmenge auch, wenn viele Kredite wertlos ausgebucht werden müssen, weil die Schuldner nicht mehr in der Lage sind, ihre Verbindlichkeiten zu begleichen.

Führt eine zu lockere Geldpolitik nicht zwangsläufig zur Inflation?

Die Teuerung in der Eurozone ist nach den Vorstellungen der Notenbanker zu niedrig. Solange das Zentralbankgeld nicht indirekt im Wirtschaftskreislauf ankommt und die Konjunktur in der Eurozone sehr schwach bleibt, wird sich an der offiziellen Teuerungsrate nichts ändern. Einige Ökonomen leiten davon eine „Deflationsgefahr“ ab.



EZB hat ein Preissteigerungsziel von zwei Prozent

Zentralbanken versuchen alles, um fallende Preise zu vermeiden. Offiziell ist der Auftrag vieler Zentralbanken – so auch bei der EZB – Preisstabilität. Man sollte meinen, dass Zentralbanken eine Teuerungsrate von „Null“ als Preisstabilität ansehen. Dem ist jedoch nicht so. Das Preissteigerungsziel der EZB liegt bei knapp unter zwei Prozent.

Deflationsangst der Notenbank

Diese seltsame Abweichung von der „Null“ wird durch Deflationsangst erklärt. Ganz bewusst streben Zentralbanken eine Teuerungsrate von zwei Prozent an, um einen gewissen Sicherheitsabstand vor dem „Abgrund“ der Deflation einzuhalten. Gleichmaßen muss die Angst vor der Deflation herhalten, um die Geldproduktion zu rechtfertigen.

Unser heutiges Geldsystem ist grundsätzlich inflationär

Alles Geld, das heute geschaffen wird, ist mit Zinsen behaftet, weil Geld fast ausschließlich durch Kreditvergabe entsteht. Durch die Zinsen wächst die Geldmenge unaufhörlich und ab einem gewissen Punkt auch exponentiell (bereinigend wirken nur Krisen, bei denen viele Kredite ausfallen), im Gegensatz zur Menge an Waren und Dienstleistungen, die bestenfalls linear ansteigt.

Warum sind sinkende Preise gefährlich?

Für Verbraucher klingen sinkende Preise zunächst erfreulich, schließlich bekommen sie mehr für ihr Geld. Wer über Ersparnisse verfügt, ist König, wer warten kann, ist Kaiser. Warum heute kaufen, wenn es nächste Woche noch günstiger sein wird? Doch die Gefahr ist, dass eine Abwärtsspirale in Gang kommen kann, wenn die Preise quer durch alle Warengruppen sinken. Das wirkt auf Dauer nachfragemindernd und verstärkt die Deflationsspirale.

Entlassungen oder gar Pleiten sind die Folge. Dazu kommt, dass Verbraucher und Unternehmen sich in einem deflationären Umfeld scheuen, Kredite aufzunehmen. Denn durch die Deflation nehmen die effektiven Schulden zu, weil der Wert des Geldes steigt, wohingegen die Schulden bei Inflation effektiv abnehmen, weil der Wert des Geldes sinkt. Bei einer abnehmenden Geldmenge ist es deshalb schwieriger Kredite zu tilgen, als bei einer steigenden Geldmenge.

Kredite

Die schwankende Wirtschaft lässt sich ganz einfach mit Krediten erklären: Wenn genug Geld da ist, wird gekauft, produziert und die Leute haben Einkommen. Alles sieht gut aus. Nun kommt der Kredit ins Spiel: Weil alles so gut aussieht, können Firmen und Privatpersonen ihr zukünftiges Einkommen beleihen. Viele Menschen leben dann nach dem Motto: "Kaufe jetzt, zahle später". Der Kredit stärkt zwar den heutigen Konsum, aber er schwächt die künftige Kaufkraft.

Das böse Erwachen kommt später

„Die Vorratskammer wird sozusagen für ein Festmahl geleert, und morgen wird gehungert“. Die Wirtschaft nimmt ihre zukünftigen Erfolge vorweg, bis die Kredite fällig werden. Dank der Größe der Volkswirtschaft dauert es Jahrzehnte, bis die Kredite das Modell, "kaufe jetzt und zahle später", nicht mehr zulassen. Was vor zwei Generationen noch ein Wirtschaftswunder ausgelöst hat, würgt die heutige Wirtschaft ab, bis sich die alten Kreditverhältnisse aufgelöst haben, wodurch ein neuer Zyklus beginnen kann.



Bei der Deflation fallen die Schuldner und damit wechselseitig die Guthaben aus

Der hohe, nicht mehr abbaubare Schuldenstand, ist das eigentliche Problem der Weltwirtschaft. Die Verbindlichkeiten (Schulden) des einen sind immer die Forderungen (Vermögen) des anderen (siehe [Ausgabe 01/2013](#)). Gesamtwirtschaftlich kann man deswegen ein hohes Schuldenniveau nicht einfach abbauen, ohne Vermögen zu vernichten.

Deflation folgt typischerweise auf Blasenbildungen

Preisrückgänge, ausfallende Schuldner und damit ausfallende Forderungen sind es, die eine Deflation kennzeichnen und historisch gesehen, typischerweise auf Blasenbildungen folgen.

Entstehung von Preisblasen

Die Blasenentstehung basiert darauf, dass eine lockere Geldpolitik die Möglichkeit auf Kredit einzukaufen - und damit die allgemeine Nachfrage - verstärkt, wodurch die Preise von Anlagegütern, wie beispielsweise Immobilien oder Aktien, steigen. Diese können dann - entsprechend dem gestiegenen Preisniveau - höher beliehen werden, was die Tendenz auf Kredit zu kaufen weiter verstärkt. Die Spirale beginnt sich immer schneller zu drehen.

Das Platzen von Preisblasen

Die Preisblase muss platzen, wenn die Spirale auf Kredit zu kaufen an Geschwindigkeit verliert, weil die Arbeitseinkommen der Bevölkerung nicht mehr ausreichen, um die steigenden Preise (z. B. Mieten) bezahlen zu können. Die allgemeine Nachfrage geht zurück, wodurch auch der weitere Anstieg der Preise gebremst wird. Auf Kredit zu kaufen ist dann nur noch gegen höhere Zinsen oder größere Sicherheiten möglich, weil infolge der schwächeren Nachfrage die Renditen zurückgehen. Sobald aufgrund des hohen Preisniveaus die Renditen geringer als die Finanzierungskosten sind, kippt der Markt.

Erste Schuldner fallen aus, gleichzeitig kommen weniger neue nach. Ausgehend von den schlechtesten Schuldnern entsteht so eine Kettenreaktion. Dieser Prozess verstärkt sich, wenn die Preise fallen und dadurch auch die Beleihungsgrenzen der Kreditsicherheiten sinken. Immer mehr Schuldner werden dann von ihren Banken unter Druck gesetzt und gezwungen, ihre Anlagegüter mit Verlust zu verkaufen, um die Kredite zu tilgen. Die Preise nähern sich dann wieder dem Niveau vor der Blasenbildung an (vereinfachte Darstellung).

Möglichkeiten des Staates, Deflation zu verhindern

Ein solches deflationäres Szenario ereignete sich in den Jahren nach 2001 am US-Immobilienmarkt, das mit dem Platzen der Immobilienblase in 2008 die globale Finanzmarktkrise auslöste. Zigttausende Immobilienkredite fielen damals aus und hunderte kleiner US-Banken gingen pleite. Viele der großen US-Finanzinstitutionen waren zwar ebenfalls bankrott, wurden aber von der Bush-Administration mit Steuer-Milliarden gestützt. Dadurch konnte vermieden werden, dass es zu einer Kettenreaktion von Forderungsausfällen und einem deflationären Kollaps kam, der angesichts des gigantischen Forderungsvolumens in 2008 anstelle der eingetretenen leichten Rezession eine starke Depression ausgelöst hätte.

Der Staat kann immer eine Deflation verhindern - wenn er möchte!

Er kann marode Banken übernehmen; denken Sie nur an Hypo Real Estate und Commerzbank. Ferner kann der Staat den Bürgern Steuerreduzierungen oder Zuschüsse zukommen lassen. Auch das geschah in 2008, als etwa in Form der „Abwrackprämie“ der Autokauf versüßt wurde. Der Staat kann auch Kredite aufnehmen und damit versuchen, in Berlin einen Flughafen zu bauen, oder er kann sonstige Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen erfinden.



Letztlich kommt es darauf an, dass die während der Blasenbildung übergroß gewachsene Kreditmenge nicht kollapsartig schrumpft. Überspitzt formuliert: der Staat könnte den Banken auch Immobilienkredite an Obdachlose garantieren, worauf diese natürlich sofort kreditfinanzierte Immobilien kaufen und das Preisniveau blasenartig anheben würden. Nicht wesentlich anders entstand die Subprime-Blase auf den US-Immobilienmärkten.

Mit einer Vielzahl von Maßnahmen kann der Staat eine Deflation verhindern

Seit vielen Jahrzehnten entscheiden sich die meisten Staaten dafür, deflationäre Entwicklungen zu bekämpfen. Es gibt nur wenige Staaten die auch nur eine geringfügige Deflation zuließen, hingegen glitten einige Staaten im 20. Jahrhundert in eine starke Inflation ab.

Zwar ist damit für die Zukunft ein deflationärer Kollaps, der das Forderungsniveau der aktuellen Mega-Kreditblase zurückführt, nicht ausgeschlossen. Er wäre aber untypisch. Letztlich ist es eine politische Entscheidung. Eine Deflation könnte im Ergebnis beispielsweise dann zustande kommen, wenn die Politik zusätzliche Staatsverschuldung vermeiden wollte oder wenn sie nicht schnell und konsequent genug eingreift.

Deflationärer Kollaps

Der **Vorteil** eines deflationären Kollapses wäre eine schlagartige, komplette Bereinigung von Überschuldungen. Der **Nachteil**: Arbeitslosigkeit in einem Ausmaß, wie sie kein Mensch ernsthaft verantworten kann.

Zwei weitere Methoden, um das allgemeine Preisniveau anzuheben

1. Dazu gehören Maßnahmen, die – anders als bei der Kreditaufnahme über Geschäftsbanken - Geld ohne private Verschuldung in den Wirtschaftskreislauf bringen (wie bei der Abwrackprämie).
2. Der ursprüngliche Hauptzweck der Preisdrückungsmaßnahmen beim Gold durch die Fed (US-Zentralbank) war, die Angst zu mindern, der Dollar könnte an Kaufkraft verlieren. Sparer sollten dazu bewegt werden, ihr Geld auf dem Konto zu belassen und nicht aus Furcht vor Inflation auszugeben (siehe [Ausgabe 02/2014](#)).

Da die EZB derzeit genau das gegenteilige Ziel verfolgt, nämlich Geld über die Geschäftsbanken in Umlauf zu bringen und damit steigende Preise auszulösen, müsste sie eigentlich auch an einem steigenden Goldpreis Gefallen finden. Denn nach der Logik der Fed, verstärkt ein steigender Goldpreis die Inflationserwartung und veranlasst Sparer somit, ihr Geld schneller auszugeben.

Es gibt drei Hauptursachen für eine Preisdeflation – nur eine ist gefährlich

1. Produktivitätsfortschritte

Fallende Preise resultieren häufig aus einer höheren Produktion von Waren und Dienstleistungen. Sie sind das natürliche und gesunde Ergebnis von Produktivitätsfortschritten. Wenn das Angebot steigt, gehen die Preise zurück. Die Konsumenten können günstiger einkaufen.

Auch die Unternehmensgewinne gehen nicht notwendigerweise zurück. Man verkauft zwar zu günstigeren Preisen, aber der Absatz steigt wegen des Produktivitätsanstiegs, während die Einkaufspreise durch steigenden Wettbewerb und Automatisierung sinken. Beispiel „IT-Industrie“: Fallende Computerpreise kommen den Konsumenten zu Gute.



Fallenden Preisen mittels Geldproduktion entgegenzuwirken, bewirkt Verzerrungen in der Realwirtschaft. Durch die Geldproduktion werden die Zinssätze künstlich gesenkt und es kommt zu einem nicht aufrecht zu erhaltenden Boom (siehe Seite 4).

In den 1990er und 2000er Jahren kam es zu bedeutenden Produktivitätsfortschritten durch technologischen Fortschritt, wie dem Internet. Mit den Volkswirtschaften Chinas und Indiens begannen über zwei Milliarden Menschen sich an der internationalen Arbeitsteilung zu beteiligen. Aufgrund des immensen Wachstums hätten die Preise deutlich fallen müssen. Dies wurde jedoch durch enorme Geldproduktion seitens des Bankensystems bei historisch niedrigen Zinssätzen verhindert. Die Folge waren zunächst Preisblasen bei Technologieaktien und bei US-Immobilien, dann die Finanz- und Staatsschuldenkrise.

2. Kaufzurückhaltung

Wenn die Unsicherheit steigt, wappnen sich die Menschen gegen Unwägbarkeiten. Sie bauen Liquiditätspolster auf und kaufen weniger Güter. Die Preise fallen und die Geldvermögen steigen. Die Menschen sind somit für die Zukunft besser abgesichert. Eine Erhöhung der Geldmenge ist auch in diesem Falle unnötig und kontraproduktiv. Ein Konsumrückgang und damit verbunden, ein Sparanstieg in der Rezession, ist sogar zu begrüßen. Denn zur raschen Erholung und Umstrukturierung sind dringend Ersparnisse nötig.

3. Kreditkontraktion - die Unmöglichkeit, die Kreditvergabe weiter auszuweiten

Die Kreditkontraktion ist typisch für Rezessionen. Dazu kommt es normalerweise nach einem künstlichen Boom. Das Bankensystem schafft neues Geld (siehe [Ausgabe 02/2013](#)). Durch die Geldproduktion sinken die Zinsen, obwohl die realen Ersparnisse nicht angestiegen sind. Durch diese Verzerrung des Zinssignals, das eigentlich Veränderungen der realen Ersparnisse anzeigen sollte, kommt es zur Fehlinvestitionen mangels Eigenkapital (siehe Seite 4: Das Platzen von Preisblasen).

Der Anpassungsprozess nach dem künstlichen Boom wird als Rezession bezeichnet. In dieser kommt es zu Insolvenzen. Fehlinvestitionen werden liquidiert. Faule Kredite belasten die Bankbilanzen. Die Banken werden vorsichtiger und halten sich mit der Kreditvergabe zurück. Durch den Rückgang der Kreditvergabe sinkt die Geldmenge. Darin sieht die EZB derzeit eine große Gefahr. Dieser Geldmengenrückgang kennzeichnet eine **Deflation**. Fallende Preise sind oft die Folge.

Das Grundproblem „unseres“ Geldsystems liegt darin begründet, dass Geld fast ausschließlich durch Kreditvergabe, also aus einer verzinnten Schuld gegenüber den Geschäftsbanken entsteht. Das führt dazu, dass sowohl Vermögen als auch Schulden einer exponentiellen - also immer schneller werdenden - Steigerung unterworfen sind. Das heißt, dass die Vermögen jedes Jahr um den Zinssatz zunehmen. Damit jedoch dieser Zins gezahlt werden kann, muss sich eine andere Person oder ein Staat um diesen Betrag jährlich zusätzlich verschulden. Dieses System wird deshalb auch als verzinntes Schuldgeld-System bezeichnet.

Das wird an diesem Beispiel deutlich:

Angenommen, es gäbe nur 100 Euro und diese sind verzinst „angelegt“ - tatsächlich kann man sein Geld nicht „anlegen“, sondern man verleiht es. Dann werden aus diesen 100 Euro bei 3 % Zins nach einem Jahr 103 Euro. Diese 3 Euro Zinsen können in „unserem“ Geldsystem nur gebucht werden, wenn auch entsprechende Schulden dem gegenüberstehen.



Damit dieses Schuldenspiel weitergehen kann, muss irgend jemand bereit sein, sich mit 3 Euro zusätzlich zu verschulden. Das Spiel wäre aus, sobald kein neuer Schuldner gefunden würde!

 zum Menü

Ein Schuldenabbau ist bei so einem Schulgeld-Zins-System nicht möglich. Staaten, die vorübergehend die Staatsverschuldung zurückgefahren hatten, konnten das nur, weil sich gleichzeitig andere Personen um so mehr, mit Krediten eindeckten. Es ist offensichtlich, dass das Finanzsystem bereits seine Grenzen testet und früher oder später zusammenbrechen wird. Die Zinsen sind nahe null Prozent und trotzdem ist das Kreditvolumen rückläufig, weil sich zu wenig neue Schuldner finden lassen.

Es gibt keinen Weg, den finalen Kollaps zu vermeiden

Klarheit über das vernebelte Geldsystem, samt zukünftiger Entwicklung bekommen Sie, wenn Sie die Worte des großen österreichischen Ökonomen Prof. Ludwig von Mises verstehen:

*Eine Erhöhung der Geldmenge ist eine unbedingte Notwendigkeit für das Erscheinen eines Booms. Die Aufeinanderfolge von Boom-Perioden mit Depressions-Perioden ist das unvermeidliche Resultat von wiederholten Versuchen zur Reduzierung der Zinssätze durch Kredit-Expansion. **Es gibt keinen Weg, den finalen Kollaps eines Booms durch Kredit-Expansion zu vermeiden.** Die Alternative ist nur, die Krise durch freiwillige Aufgabe der Expansion früher kommen lassen oder später eine finale und totale Katastrophe des Währungssystems zu riskieren.*

Derzeit versuchen die G20 (Gruppe der zwanzig wichtigsten Industrie- und Schwellenländer) durch massive Schuldenausweitung die Kreditkontraktion zu verhindern. Inflation ist zwar das Gegenteil von Deflation, aber beide Geldmengenbeschreibungen liegen haarscharf nebeneinander. So können Maßnahmen zur Deflationsbekämpfung auch sehr schnell in massive Inflation umschlagen. Wenn die Welt ihr Kredit-Maximum erreicht hat, kommt es entweder zur Implosion oder zur Inflations-Supernova. Man kann davon ausgehen, dass die Politik das Erste nicht zulässt und dem Zweiten mit einer Währungsreform zuvor kommt.

In einer Hyperinflation und bei einer Währungsreform waren die Gold- und Silberbesitzer die Gewinner (siehe [Ausgabe 10/2013](#)). Wenn man die Preisentwicklung von Gold und Silber während deflationärer Phasen der letzten 150 Jahre untersucht, stellt man fest, dass die beiden schuldnerfreien Währungen auch in Zeiten von Deflation stark an Kaufkraft gewonnen haben. Wichtig ist jedoch, den Wert von Edelmetallen nicht an den größtenteils ungedeckten Fiat-Währungen (Dollar, Euro, Yen usw.) sondern in Kaufkraft zu messen!

Vermögen sichern – Vermögen mehrten – durch Silber und Gold!



So sichern Sie Ihre Ersparnisse:

**Münzen in unmittelbarem Zugriff,
Barren in einer Schweizer Tresoranlage!**

Silbererwerb ohne MwSt (= 19% Ersparnis)

Infos: Bitte hier [klicken](#)



3. Vermögensaufstellung per 02.06.2014



In dieser Tabelle können Sie mit einem Blick ersehen, wie sich die bisherigen Empfehlungen entwickelt haben.

	Start 05.01.2010	Kasse	Depot/ Wert	gesamt 02.06.2014	Gewinn Verlust	Veränderung seit 5.1.10
BFU-Aktien- Depot	20000	73,52	16.285,14	16.358,66	-3.641,34	-18,21%
BFU-Options- scheindepot	10000	220,01	26.784,60	27.004,61	17.004,61	170,05%
Beide Depots gesamt	30000	293,53	43.069,74	43.363,27	13.363,27	44,54%
Gold in Euro 19 Unzen	15000	184,15	17.439,61	17.623,76	2.623,76	17,49%
Silber in Euro 1211 Unzen	15000	9,00	16.742,96	16.751,96	1.751,96	11,68%
gesamt	60000	486,68	77.252,31	77.738,99	17.738,99	29,56%

Bisherige Höchststände Ausgabe 16/2012 vom 25.9.2012	118.014,44	58.014,44	96,69%
---	------------	-----------	--------

	Start 05.01.2010		02.06.2014		Veränderung seit 5.1.10
1 Unze Gold (Kassapreis)	1120 779,78	USD Euro	1251,43 917,87	USD Euro	11,73% 17,71%
1 Unze Silber (Kassapreis)	17,78 12,38	USD Euro	18,85 13,83	USD Euro	6,02% 11,68%
1 Euro	1,4363	USD	1,3634	USD	-5,08%

Der Goldpreis ist seit Jahresbeginn 2010 (Start des Inflationsschutzbriefs) etwa um **17 Prozent** gegenüber dem Euro gestiegen, der Silberpreis um **11 Prozent**. Unsere beiden Depots liegen insgesamt mit **44,54 Prozent** im Gewinn.

Die Gesamtstrategie brachte bei einem eingesetzten Kapital von 60.000 Euro bisher einen Gewinn von **17.739 Euro**. Die Wertsteigerung nach **230 Wochen** in Höhe von **29,56 Prozent** entspricht einer Rendite von **6,68 Prozent pro Jahr**.

Erläuterungen zu dieser Seite lesen Sie [hier](#)

Bitte beachten Sie stets die **Risikohinweise**

Haben Sie Fragen? Wünschen Sie eine Beratung?

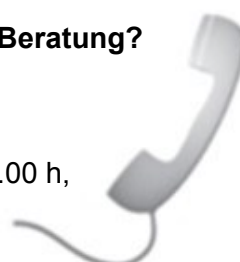
Ansprechpartner: Klaus Strößner

Telefon: **0 92 51 / 8 99 55 90**

Telefonsprechstunden: Mittwoch 9.00 – 12.00 h,

Donnerstag 16.00 – 18.00 h

und nach Vereinbarung





4. Vermögensgrundstock: Gold- und Silbermünzen



Preise für Gold- und Silbermünzen am 02.06.2014

Goldmünzen	Feingehalt	Rücknahmepreis in Euro	Kaufpreis in € 02.06.2014	Kaufpreis in € 05.05.2014
1 Unze Krügerrand	916,6	894	961,00	985,00
1 Unze Philharmoniker	999,9	894	961,00	985,00
1 Unze Nugget Känguru	999,9	894	961,00	985,00
1 Unze Maple Leaf	999,9	894	961,00	985,00
Silbermünzen				
1 Unze Arche Noah	999,9	16,50	19,30	19,70
1 Unze Philharmoniker	999,9	16,50	19,30	19,70
1 Unze Maple Leaf	999,9	16,50	19,30	19,70
1 Unze American Eagle	999,3	16,50	20,40	20,90

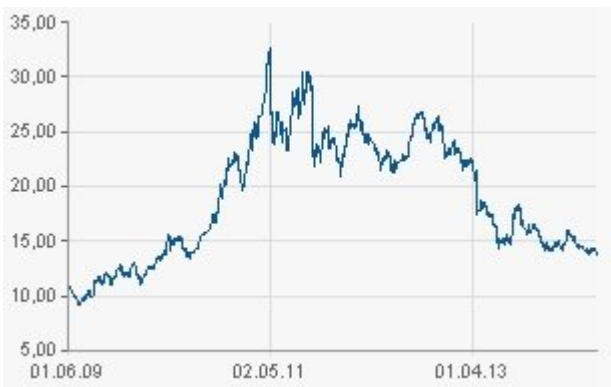
Stand 02.06.2014 – 8:00 h



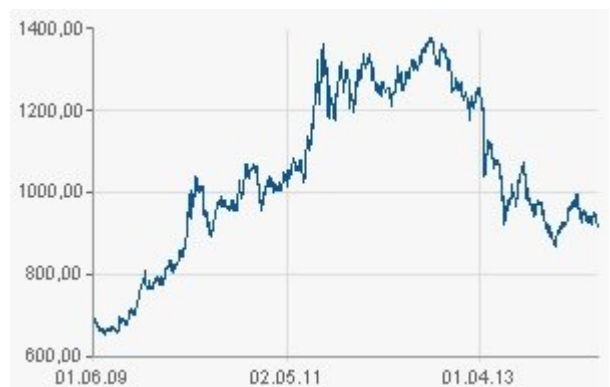
1 Unze Silber in Euro



1 Unze Gold in Euro



Wertzuwachs letzte 60 Monate:
ca. + 24 Prozent



Wertzuwachs letzte 60 Monate:
ca. + 33 Prozent

Erläuterungen zu dieser Seite finden Sie [hier](#)



5. Sichere Investitionen: Gold- und Silberbarren

[zum Menü](#)



Mehr Informationen dazu, finden Sie [hier](#)



Die [Gold- und Silber-Erwerbsgemeinschaft GbR](#) bietet Ihnen die Möglichkeit, sich kostengünstig an großen Gold- und Silberbarren zu beteiligen. Zudem können Sie Silber **mehrwertsteuerfrei** erwerben.

Bisherige Wertentwicklung der Gold- und Silber-Anteile:

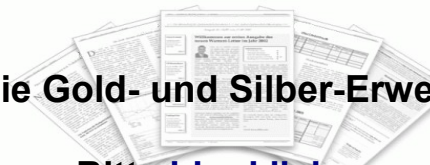
Datum	Gold- anteile Preis in €	Wert- entwicklung seit Beginn	Silber- anteile Preis in €	Wert- entwicklung seit Beginn
27.10.2010	12,000		5,000	
31.05.2011	12,958	7,98%	6,809	36,18%
13.12.2011	15,026	25,22%	6,388	27,76%
24.07.2012	15,158	26,32%	5,920	18,40%
12.03.2013	14,085	17,38%	5,844	16,88%
15.10.2013	10,613	-11,56%	4,025	-19,50%
27.05.2014	10,296	-14,20%	3,402	-31,96%

Erläuterung: Siehe § 9 des [Gesellschaftsvertrags](#)

Hinweis an die Gesellschafter der Gold- und Silber-Erwerbsgemeinschaft GbR:

Sie brauchen nur Ihren jeweiligen Anteilsbestand mit diesen aktuellen Preisen der Gold- und/oder Silberanteile zu multiplizieren, um den aktuellen Wert Ihres Gold- und/oder Silberbestands errechnen zu können.

Informationen über die Gold- und Silber-Erwerbsgemeinschaft GbR:



Bitte [hier klicken](#)



6. Die Spitze Ihres Vermögensaufbaus:



Volatile, chancenreiche Investitionen Aktiendepot - Optionsscheindepot

Aktiendepot (siehe Vermögensaufbau auf [Seite 10](#))

Stand **02.06.2014**

Kassenbestand: **73,52 Euro**

Eine Investition im Aktiendepot sollte auf mindestens 5 Jahre angelegt sein!

Nr.	Aktie	Börsen- kürzel	Börsen- platz	Kauf Datum	Kauf- Kurs	Kauf- preis in Euro	aktueller Kurs	aktueller Wert in Euro	Gewinn Verlust in Euro	Veränd. in %	Stück- zahl Aktien
1	Silver Wheaton	SLW	NYSE	diverse	35,08 USD	1797,57	20,54 USD	1024,44	-773,13	-43,01%	68
2	Newmont Mining	NEM	NYSE	15.12.11	62,18 USD	1220,67	22,89 USD	419,72	-800,95	-65,62%	25
3	First Majestic	FR	Toronto	20.01.10	4,04 CAD	1936,10	9,09 CAD	4301,65	2365,55	122,18%	700
4	Yamana Gold	AUY	NYSE	15.12.11	14,12 USD	1219,67	7,36 USD	593,81	-625,86	-51,31%	110
5	Goldcorp.	GG	NYSE	04.02.10	34,49 USD	2026,21	23,37 USD	1371,28	-654,93	-32,32%	80
6	Royal Gold	RGLD	Nasdaq	15.12.11	71,26 USD	1176,02	62,72 USD	966,06	-209,96	-17,85%	21
7	Pan Amer. Silver	PAAS	Nasdaq	25.03.10	22,00 USD	2013,15	12,37 USD	1088,75	-924,40	-45,92%	120
8	Energold Drilling	EGD	Toronto	31.03.10	2,30 CAD	2037,30	1,69 CAD	1371,01	-666,29	-32,70%	1200
9	Endeavour Silver	EXK	AMEX	15.04.10	3,60 USD	2118,54	3,81 USD	2207,64	89,10	4,21%	790
10	SilverCrestMines	SVL	Toronto	22.04.10	1,01 CAD	1922,68	1,74 CAD	2940,78	1018,10	52,95%	2500
	gesamt					17467,91		16285,14	-1182,77	-18,21%	

Start am 5.1.2010 mit 20.000 Euro.

Bisheriger Höchststand: [Ausgabe 11/2011](#) vom 05.04.2011:

+ 95,34 Prozent

Hinweis: Bitte beachten Sie stets die [Risikohinweise](#), falls Sie daran denken dieses Depot (**Musterdepot**) nachzubilden! Mit steigenden Gold- und Silberpreisen werden auch die Minenaktien wieder steigen.

Zum Vergleich – Stand vor 1 Jahr:

[Ausgabe 08/2013](#) vom 10.06.2013: Depotwert 20.194,83 Euro

Veränderung in den letzten 12 Monaten: **- 19,00 %**

Erläuterungen zu dieser Seite finden Sie [hier](#)



Optionsscheindepot (siehe Vermögensaufbau auf [Seite 10](#))

Stand 02.06.2014

Kassenbestand: 220,01 Euro

Nr.	ISIN	Name	Basis	Laufzeit	Kauf Datum	Kauf-Kurs	Kaufpreis in Euro	akt. Kurs	aktueller Wert in Euro	Gewinn Verlust in Euro	Veränd. in %	Stückzahl
1	DE000GT5GXX0	Silber-Call	23	02.12.14	02.10.13	1,76	2592,72	0,20	294,00	-2298,72	-88,66%	1470
2	DE000TB5VUZ5	Home Depot	80	08.01.15	diverse	0,5646	3020,54	0,29	1551,50	-1469,04	-48,64%	5350
3	DE000CZ9EF65	Biogen	240	17.03.15	02.10.13	3,48	2580,72	6,95	5143,00	2562,28	99,29%	740
4	CH0233406161	United Interne	35	20.03.15	12.02.14	0,38	3387,52	0,30	2670,00	-717,52	-21,18%	8900
5	DE000TB4C5J6	Dt. Börse	55	16.06.15	02.10.13	0,69	2593,02	0,50	1875,00	-718,02	-27,69%	3750
6	DE000DT1VX87	Dürr	65	18.06.15	12.02.14	0,87	3398,52	0,72	2808,00	-590,52	-17,38%	3900
7	DE000CB2QE52	3 M	150	15.12.15	07.05.14	0,60	3425,52	0,63	3591,00	165,48	4,83%	5700
8	DE000DZS5TT3	Fuchs Petr	75	17.12.15	07.05.14	0,68	3405,52	0,66	3300,00	-105,52	-3,10%	5000
9	DE000GT7L5Y0	Apple	620	14.01.16	07.05.14	3,77	3398,52	6,06	5454,00	2055,48	60,48%	900
10	DE000SG1Y043	Silber-Call	50	15.06.16	diverse	2,1146	2304,94	0,09	98,10	-2206,84	-95,74%	1090
	gesamt						30107,54		26784,60	-3322,94	170,05%	

Start am 5.1.2010 mit 10.000 Euro

Bisheriger Höchststand: [Ausgabe 13/2013](#) vom 28.10.2013: **+ 196,11 Prozent**

Erläuterung der einzelnen Positionen:

Die Silber-Call-Optionsscheine verzeichnen Kursgewinne, wenn der Silberpreis gegenüber dem US-Dollar steigt. Die Call-Optionsscheine auf Fuchs Petrolub Vz, Linde, Apple, Home Depot, Biogen, United Internet, Dt. Börse und Dürr gewinnen an Wert, wenn die jeweilige Aktie im Kurs steigt.

Zum Vergleich – Stand vor 1 Jahr:

[Ausgabe 08/2013](#) vom 10.06.2013: Depotwert 24.691,79 Euro

Veränderung in den letzten 12 Monaten: **+ 9,37 %**

Hinweis: Die Optionsscheine sind nach ihrer Restlaufzeit geordnet. Bitte beachten Sie stets die [Risikohinweise](#), falls Sie daran denken dieses Depot (Musterdepot) nachzubilden!

Veränderungen:

Wie in der letzten Ausgabe angekündigt, verkauften wir am 7.5.14 die Optionsscheine auf Fuchs Petro. zu 1,06 Euro, Linde zu 0,094 Euro und Apple zu 10,74 Euro. Die Gutschriften betragen 3.598,48 Euro (Fuchs), 309,38 Euro (Linde) und 6.438,48 Euro (Apple). Den Verkaufserlös investierten wir sofort, wie ebenfalls vorher angekündigt, in neue Optionsscheine (siehe Positionen 7, 8 und 9 der obigen Tabelle).

Erläuterungen zu dieser Seite finden Sie [hier](#)

Diese Informationen wurden am 10.07.2013 aktualisiert!

Wenn Sie die aktuelle Ausgabe des Inflationsschutzbriefs immer regelmäßig und ohne Verzögerung als PDF per eMail erhalten möchten, klicken Sie bitte [hier](#) !



7. Fieberthermometer zum Staatsbankrott:

Wie sich die Zinsen der 10-jährigen Staatsanleihen der wichtigsten Euro-Länder entwickelt haben, erfahren Sie [hier](#)



8. Interessante Presse-Veröffentlichungen der letzten Tage, finden Sie [hier](#) !



9. Unsere Videos finden Sie weiterhin [hier](#) !



Rückruf anfordern !

Gutes Gelingen bei Ihren Entscheidungen

wünscht Ihnen Ihr

Heinz-Klaus Hollerung



Heinz-Klaus Hollerung analysiert seit etwa 30 Jahren Kapitalmärkte. In den ersten Jahren seines Berufslebens war er als Bankkaufmann und Wertpapierspezialist für ein deutsches Kreditinstitut tätig. Später war er Manager eines internationalen Aktienfonds für eine schweizerische Investmentgesellschaft. Auch als Unternehmer hat er reichlich Erfahrung: Als Vorstand einer Aktiengesellschaft leitete er ein mittelständisches Unternehmen mit etwa 300 Beschäftigten. Mittlerweile ist er unabhängiger Consultant. Er ist Geschäftsführer der Gold- und Silber-Erwerbsgemeinschaft GbR, die natürlichen und juristischen Personen den kostengünstigen Erwerb von Gold und Silber ermöglicht. Alle bekannten Silber- und Gold-Anlagemünzen können durch ihn erworben werden. Unter inflationsschutzbrief@synergent.de können Sie mit Heinz-Klaus Hollerung Kontakt aufnehmen, oder wenden Sie sich mit Ihren Fragen an den [SYNERGENT-Verlag](#).

Risikohinweise und Impressum finden Sie [hier](#)

Der Inflationsschutzbrief informiert regelmäßig zu den Themen und Themen-Tags: Zusammenfassung der EURO-KRISE 2010 - 2014, Kurse von Gold und Silber, Euro-Rettungsschirme EFSF und ESM, Finanzkrieg, Finanzkrise und Bankenkrise, Prof. Dr. Hans-Werner Sinn, Euro in Gefahr 2011, 2012, Schuldenberge und Finanzoligarchie, Finanzlobby, Banken-Lobbyismus, Bankenlobby, EFSF (European Financial Stability Facility), ESM (Europäischer Stabilitätsmechanismus), Börsencrash, Crash an den Börsen, Beurteilungen von Prof. Max Otte, Prof. Bernd Senf, Prof. Franz Hörmann, abhängige Ratingagenturen, USA vor dem Staatsbankrott, US EU Schuldenkrise, Dollar ein Schneeballsystem, Euro vor dem AUS, verzinstes Geldsystem, Betrugssystem, Giralgeld ist Betrug, Bankbetrug, Vermögen, Inflation 2010 - 2013 und 2014, Inflationsrate, Inflation in Deutschland, Inflation vs. Deflation, aktuelle Inflation, Hyperinflation, Währungsreform, Gold, Silber, Edelmetalle, Geldschöpfung aus dem Nichts, Geldentwertung, Geld entwerten, Finanzen, Finanznachrichten, Aktien, Aktienkurse, Börse, Börsenkurse, Geld verdienen, Kapitalanlage, Anleger, Gold Preis, Goldkurs, Gold Silber Kurs, Gold Kurs, Goldpreis, Silberpreis, Silberkurs, Silber Kurs, Gold Chart, die anhaltende Finanzkrise, Wirtschaftskrise, Bankenkrise, grundlegende Systemkrise, Geldsystem-Krise, Geld anlegen, Vermögen schützen, Vermögen sichern, Vermögen schaffen, Vermögensabsicherung, kostenloser Börsenbrief, kostenlose Börsenbriefe, Aktienbrief, Kapitalschutz, Finanzreport, Staatsbankrott, Staatspleite, Aktionär, Aktionäre, Börsenmagazin, Anlegermagazin, Aktientipps, Euro-Rettungspaket, Vermögensaufstellung, Geldanlage, sicher investieren, Aktiendepot, Optionsscheindepot, Musterdepot, Giralgeld, Papiergeld, Giralgeldschöpfung, Kaufkraft, Kaufkraftverlust, vor Inflation schützen, Gewinn erwirtschaften, Börsenbrief, Golddepot, Silberdepot, Zentralbank, FED, Federal Reserve Bank, Rohstoffe, Börsen News und aktuelle Finanz-Nachrichten, Gold als Inflationsschutz, Silber als Inflationsschutz, Inflationsschutz Gold, Inflationsschutz Aktien, Inflationsschutz Immobilien, Inflationsschutz 2013 bzw. 2014, Gold-Silber-Ratio, Zwangshypothek auf Immobilien, Vermögensabgabe, aktuelle Inflationsrate, Zinseszinsseffekt, Zinseszins, Schuldgeldsystem, Börsenbrief kostenlos, Goldkurs-Silberkurs, Euro-Krise, Musterdepot Performance, Wertentwicklung, Inflationsschutz-Brief.

© 2014 BFU Ltd. <http://inflationsschutzbrief.synergent.de> - alle Rechte vorbehalten !